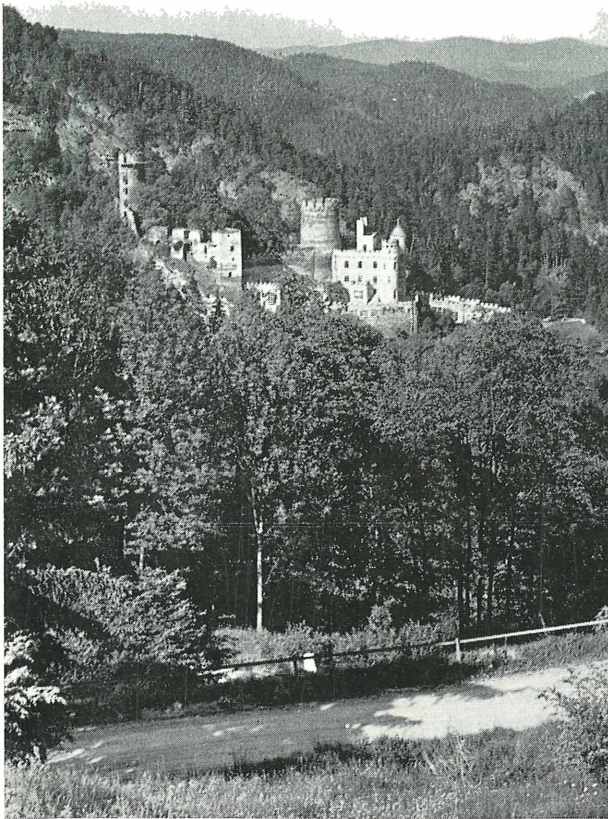


nur einige Orte zu nennen, entstanden, teilweise schon im 16. Jahrhundert, herrschaftliche Glashütten, von denen heute noch manche bestehen. Glas, Holz und die Hausweberei als Familienbetrieb boten diesen Menschen, die nebenbei auch eine kleine Landwirtschaft be- saßen, das tägliche Brot.

Trotz der achthundertjährigen Rodungs- tätigkeit sind große Teile der heutigen poli- tischen Bezirke Gmünd und Zwettl, vor allem in ihren wesentlichsten Teilen, unberührte Na- turlandschaft geblieben. Stundenlang kann man in den zumeist herrschaftlichen Hochwäldern wandern, ohne einem Menschen zu begegnen. Hochmoore, die früher nur zur Torfgewinnung herangezogen wurden, werden heute, wie zum Beispiel in Großpertholz, zu Heilzwecken ver- wendet. Mächtige, übereinandergetürmte Granitblöcke, letzte Reste abgetragener Bergkuppen findet der Wanderer auf Schritt und Tritt, während die überall in Wald und Feld ver- streuten „Schalensteine“ zur Entstehung eines reichen Sagenschatzes beigetragen haben.

Das Waldviertler Grenzland ist eine geseg- nete Landschaft, die jedem, der einmal ihren Zauber erlebt hat, unvergeßlich bleibt.

Hartenstein, eine mittelalterliche Burg aus dem 12. bis 15. Jahrhundert, mit einem romantischen Vorbau aus dem Jahr 1892; vermutlich eine Gründung der Kuenringer Foto F. Eppel



## Romantisches Waldviertel

Von Hans Buresch

Das Waldviertel hat verschiedene Gesichter. Eines seiner schönsten ist zugleich auch sein unbekanntestes.

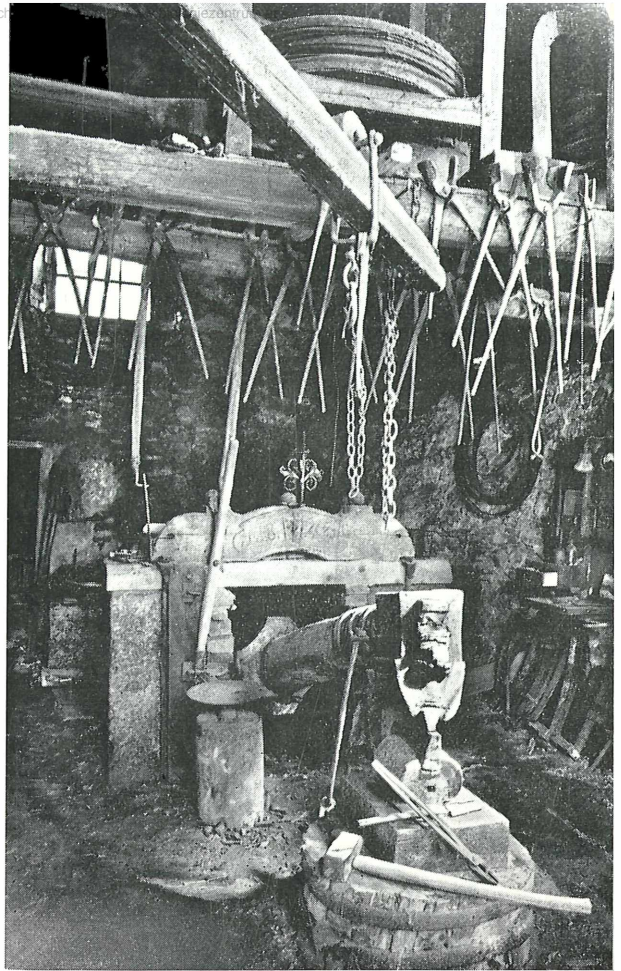
Da ist z. B. das wildromantische Lugental. Verschiedene Wege führen dorthin. Einer vom Albrechtsberg an der großen Krems, das man von Weißenkirchen über den Seiberer bequem erreichen kann. Frägt man aber einen Einheimischen, ob es da nicht so eine Art von Abschnaider gäbe in dieses Lugental, dann erhält man sicher zur Antwort: „A ja! Früher hat's den scho' gegeben, aber heunt is' der Weg so verwachsen, den find' net amal i' mehr!“ Nun, wir haben ihn doch gefunden. Der „Einstieg“ ist freilich nicht besonders verlockend. Ein schmaler, kaum mehr ange- deuteter Pfad, von fast mannshohen Disteln flankiert, die immer wieder den leisen Zweifel aufkommen lassen, ob das denn überhaupt

noch ein Weg für Menschenbeine ist oder bloß ein Wildwechsel. Admählich aber weitet sich das Tal und bietet herrliche Ausblicke auf nadelbewaldete Berglehnen und sattgrüne Matten. Es ist, als ob die Welt hier verzaubert wäre. Und man ist versucht, den Disteln zu danken, die gleich der Dornhecke vor Dornröschens Märchenschloß neugierigen Eindringlingen den Weg versperren wollen. Nun haben wir das Disteltor durchschritten und wandern frohgemut auf einem Weg weiter, der je länger, desto besser wird und uns immer tiefer hinführt in den Gottesfrieden einer nahezu jungfräulichen Landschaft. Und dann stehen wir plötzlich vor der Krems, die sich über Geröll und Felsbrocken ihren Weg weiter- bahnt. Aber wo wollen wir hin? Der Pfad führt nicht der Krems entlang, sondern über sie hinüber. Man steht eine Weile ratlos am Ufer,

leicht verblüfft über dieses unerwartete Hindernis. Ja, kein Zweifel, der Weg geht auf der anderen Kremsseite weiter. Und da ist ja auch ein Steg. Aber kann man sich diesem Stückchen Holz anvertrauen?

Nur zögernd setzt man seinen Fuß auf den Steg. Aber er hält! Allerdings, das schwache Geländer ist wohl mehr eine moralische Stütze als eine tatsächliche Sicherung, und man tut wohl besser, die Hand davon zu lassen. Im Gänsemarsch geht es über den Steg. Man wartet gerne, bis der Vordermann das andere Ufer erreicht hat. Denn zwei auf einmal, das wäre eine Belastungsprobe, die besser unversucht bleibt. Ein besonders Mutiger verhält den Schritt in der Mitte des schwankenden Steges und riskiert einen Blick auf das herrliche Panorama, das sich ihm zu beiden Seiten darbietet. Romantisches Waldviertel! Und dann ist man drüben, und nun geschieht es: Man wirft sich ins Gras und freut sich seines Lebens. Und ganz plötzlich packt einen der Übermut, und man riskiert es, noch einmal über den Steg zu gehen und noch einmal, als wäre mit einem Mal das Kind im Mann erwacht zu törichtem Spiel. Ein Glück, daß man so ganz unter sich ist und keine Zuseher dabei hat bei dieser „Entschlackungsaktion“ einer verkümmerten Großstadtseele! Man hat uns einen Tip mitgegeben auf unsere Wanderschaft: „Die alte Hammerschmied!“ Sie liegt am Weg und ist wert, gesehen zu werden. Ja, und dann stehen wir plötzlich vor ihr, d. h. vor dem, was von ihr übriggeblieben ist.

Die Hammerschmiede gehörten einst zu den angesehensten Handwerkern des Waldviertels. Ihr Gewerbe stand hoch im Kurs und nährte seinen Mann. Meist gehörte zur Hammerschmiede auch entsprechender Grundbesitz, Wiesen und Wälder, und den Hammerschmieden saß der Taler recht locker in der Tasche. Wer kennt nicht das alte Lied von den „lustigen Hammerschmiedgesellen“? Doch die Frage ist unrichtig gestellt. Sie müßte heißen: „Wer kennt es heute noch, dieses Lied?“ Kaum jemand! Es ist verklungen mit den letzten Hammerschlägen auf den rußigen Amboß, verweht wie die Rauchfahnen aus der Schmiedesse! Und der letzte alte Hammerschmied hat keinen Nachfolger mehr. Er ist einfach davongegangen und hat alles zurückgelassen, was ihm einst Lebenszweck und Lebensinhalt war. Es geht ihm besser irgendwo in seinem Alten- oder — so er noch jünger an Jahren — im industriellen Betrieb. So liegt die Stätte einstiger froher und einträglicher Handwerks-



Alter Eisenhammer (1845) aus Krumau am Kamp; jetzt im Museum Langenlois

Foto F. Eppel

kunst einsam und verlassen da, dem Vernichtungswerk der Zeit hoffnungslos preisgegeben, umrankt von wilden Holundersträuchern und umgeben von verkümmerten Äpfel- und „Kriecher!“-Bäumen, deren Früchte am Boden verfaulen, soweit sie nicht dem Wild als Nahrung dienen. Denn groß ist auch der Wildreichtum dieses Waldviertler Fleckchens. Insbesondere die Vogelwelt macht sich bemerkbar, sei es der unermüdliche Rufer, der Kuckuck, der den jungen Mädchen anzeigt, wieviel Kinder sie einmal zu erwarten haben, bis sie bei seinem dreizehnten oder zwanzigsten Ruf erschreckt aufhören, mitzuzählen, oder der schmetternde Gruß des Buchfinken, das charakteristische „Up! Up!“ des Wiedehopfes oder der Warnruf des Eichelhäher, der jeden Eindringling in dieses Naturparadies begleitet. Weiter führt der Weg durch eine abwechslungsreiche Land-

schaft zur „Königsmühle“, von deren einstigem Glanz nur noch der Name erhalten ist. Heute betreibt ihr Besitzer ein Sägewerk und sieht mit Bangen dem Tag entgegen, an dem dieses stille Tal mit den Fluten eines — vorläufig geplanten — Stausees erfüllt und unter Wasser gesetzt wird. Bereits vor einigen Jahren haben Ingenieure und Geometer alles genau zu diesem Zwecke ausgemessen, aber dann wurde es still um das ganze Projekt. Nur die roten Markierungsstangen sind geblieben. Jeder wahre Naturfreund kann nur hoffen, daß dieses Naturidyll den schönheitstrunkenen Augen des stillen Wanderers erhalten bleibt.

Über die Königsmühle hinaus geht es dann auf einer fast gepflegten Waldstraße wieder heimwärts.

Und dann sind wir im Dorf und treten in die holzgetäfelte Wirtsstube.

Vorbei der Zauber einer nahezu unberührten Natur. „Die Erde hat mich wieder!“ möchte man mit Goethes Faust ausrufen. Und so sinkt man in einen der bequemen Sessel und bestellt sich eine Portion „G'selchtes mit Sauerkraut“. Und mit echten Waldviertler Knödeln!

Ja, vielfältig sind die Gesichter des Waldviertels!

## Die große Stille — der Böhmerwald

Von Wilfried D un z e n d o r f e r

„Oft entstieg mir ein und derselbe Gedanke, wenn ich an diesen Gestaden saß: Als sei es ein unheimlich Naturauge, das mich hier sehe — tief schwarz — überragt von der Stirne und Braue der Felsen, gesäumt von der Wimper dunkler Tannen — drin das Wasser regungslos wie eine versteinerte Träne.“

Adalbert Stifter, „Hochwald“

Der Böhmerwald im eigentlichen Sinne ist ein Teilwald des großen Nordwaldes im oberösterreichischen Oberen Mühlviertel. Die Erhebungen Bärnstein (1077 Meter), Hochficht (1337 Meter), Reischlberg (1283 Meter), Plöckenstein (1378 Meter) bilden die herzynisch streichende Achse des Mittelgebirges auf österreichischer Seite, sie setzt sich in Lusen, Rachel, Arber und Osser auf bayerischem Gebiet fort und leitet so zu den deutschen Mittelgebirgen über.

Der Höhenzug ist Staatsgrenze und Wasserscheide: Nach Norden, der Abdachungsrichtung der innerböhmischen Rumpffläche folgend, eilen die Flüsse dem Moldau-Elbe-System zu, nach Süden zu dem der Donau.

Am Fuße des Waldes, an den Wassern der Großen Mühl, liegt das ehrwürdige Prämonstratenserstift Schlägl, dessen Geschichte eng mit der des großen Waldes verknüpft ist. Von hier aus drangen die ersten größeren Besiedlungswellen um die Mitte des 17. Jahrhunderts in das damals noch urwaldartige Waldgebiet vor — Köhler und Glashüttenmeister schöpften zum erstenmal intensiver aus den reichen Holzbeständen.

Erst durch die Erbauung des 52 Kilometer langen Schwemmkanals im Jahre 1790 unter Fürst Schwarzenberg wurde eine nach forstlichen Gesichtspunkten ausgerichtete Holzflößerei betrieben. War es doch durch den Kanal gelungen, die Wasserscheide zu queren, so daß Holz von Josefthal in Böhmen in die Donauländer geflößt werden konnte.

Der heutige Aspekt des Waldes bietet trotz seiner Artenarmut ein interessantes Mosaik verschiedenster Waldtypen. Naturnahe subalpine Fichtenwälder, durchwegs über Eisgarnier Granit, krönen die höchsten Erhebungen im Nordwesten des Gebietes. Als häufigst auftretende Arten der Krautschicht sind neben den Vaccinien das Wollige Reitgras (*Calamagrostis villosa*), Grüner Alpenlattich (*Homogyne alpina*), Berg-Alpenglöckchen (*Soldanella montana*), Wald-Hainsimse (*Luzula silvatica*), Drahtschmiele (*Deschampsia flexuosa*) und Siebenstern (*Trientalis europaea*) zu nennen. Von malerischer Schönheit und Einfachheit sind die vielen in diesen Waldgürtel eingestreuten Bürstlinggrasen; zum Bürstling (*Nardus stricta*) gesellen sich als Besonderheiten stellenweise noch Weißer Germer (*Veratrum album*) und Ungarischer Enzian (*Gentiana pannonica*).

Talwärts zu treten uns artenreichere Buchen-Bergahornwälder und nährstoffreiche Buchenbestände entgegen. Auch Bergulme und Esche sind mitbestimmend am hellen, freundlichen Charakter dieser Wälder. Die Krautschicht ist üppig entwickelt: Waldmeister (*Asperula odorata*), Seidelbast (*Daphne mezereum*), Alpen-Milchlattich (*Cicerbita alpina*), Pestwurz (*Pe-*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1967\\_4](#)

Autor(en)/Author(s): Buresch Hans

Artikel/Article: [Romantisches Waldviertel. 90-92](#)